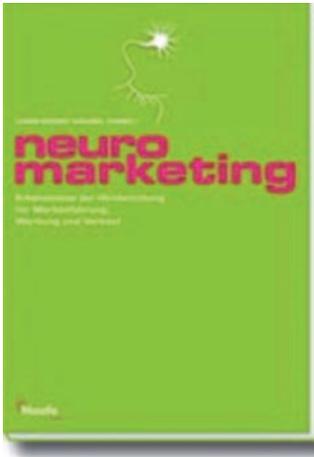


Neuromarketing. Erkenntnisse der Hirnforschung für Markenführung, Werbung und Verkauf.

Hans-Georg Häusel (Hrsg.). - Freiburg, Berlin, München: Haufe Medien-gruppe, 2007. 300 Seiten. ISBN 978-3-448-08056-8. 39,80 Euro.



Ebenso wie Informatiker sind auch Neurowissenschaftler sehr erfindungsreich, wenn es um die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder geht, wie das Neuromarketing zeigt. Neuromarketing oder Neuroeconomics weckt verständlicherweise nicht nur das Interesse von Humanwissenschaftlern und Marketingfachleuten, sondern auch von „Otto Normalverbraucher“ und „Erika Mustermann“. In der Ausgabe der Bild-Zeitung am 6.11.2003 betitelte die Boulevardzeitung das Abbild eines Gehirns mit „Das ist ein Gehirn im Kaufrausch. Wissenschaftler fanden die roten Flecken der Gier“ (S. 20). Damit ist die Befürchtung von Verbraucherinnen und Verbrauchern und ihrer Verbände auf den Punkt gebracht. Sie befürchten, dass das Neuromarketing uns zu willenlosen Objekten der Marketingstrategen macht, indem sie mittels bildgebender Verfahren, vor allem mittels Hirnscanner (fMRI), die Mechanismen der Entscheidungsfindung analysieren und für ihre Zwecke einsetzen. Ganz so einfach, wie es scheint, ist das jedoch nicht, wie Hans-Georg Häusel in seinem sehr lesenswerten Beitrag über „Methoden der Neuromarketing-Forschung“ eindrucksvoll beschreibt (S. 210-220). Die Untersuchungen mittels Hirnscanner (funktioneller Magnetresonanztomographie) sind sehr aufwändig und teuer zugleich, zum Beispiel wegen der „geringen Signalstärke“ und des „störenden Rausches“ (S. 211). „In der Regel sind 99% der Signale Störungen und Rauschen; nur 1 bis 2% stellen den gewünschten Output dar.“ (S. 213) Außerdem werden nicht die Prozesse der Entscheidungsfindung analysiert, sondern lediglich die Veränderungen der Sauerstoffkonzentration im Blut

(BOLD = Blood-oxygenation-level-dependent) gemessen (S. 212).

Was hier sehr vorsichtig klingt, hat bereits zu hochwirksamen Erkenntnissen in der Marktforschung und im operativen Marketing geführt: Die Mehrzahl der insgesamt dreizehn Fachbeiträge und Interviews befassen sich mit neuen, aber bereits erprobten Ansätzen für Marketing, Vertrieb und Verkauf. Obwohl alle Beiträge des sehr leserfreundlich und leicht verständlich verfassten Buches ein Muss sind, möchte ich dennoch hervorheben:

- Preise im Kopf: Vom Teuro zur Schnäppchenjagd (Carolin Neuhaus/Bernd Weber)
- Limbic®: Die Emotions- und Motivwelten im Gehirn des Kunden und Konsumenten kennen und treffen
- Die Neuro-Logik erfolgreicher Markenkommunikation (Held/Scheier)
- Storytelling: Wie hirngerechte Marketing-Geschichten aussehen (Fuchs)
- The Asian Brain: Warum man Chi Ling anders gewinnt als Markus Sommer. Impulse der Cultural Neuroscience für kulturadäquates Marketing (Seelmann)

Wer also mehr über den orbitofrontalen und ventromedialen Kortex (dem Belohnungszentrum), über das Emotionssystem Limbic-Map® (dem Emotions-, Motiv- und Werteraum im menschliche Gehirn) oder deren Anwendung im asiatischen Raum erfahren möchte, dem sei „Neuromarketing“ wärmstens empfohlen.

Das von ausgewiesenen Fachleuten exzellent geschriebene Buch gehört für alle, die sich mit den komplexen Prozessen der Informationsverarbeitung, -speicherung und -vermittlung befassen, zur Pflichtlektüre.

Wolfgang Ratzek

Wissenschaftskommunikation der Zukunft.

4. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich. Beiträge und Poster; 6.-8.11.2007

Rafael Ball (Hrsg.).

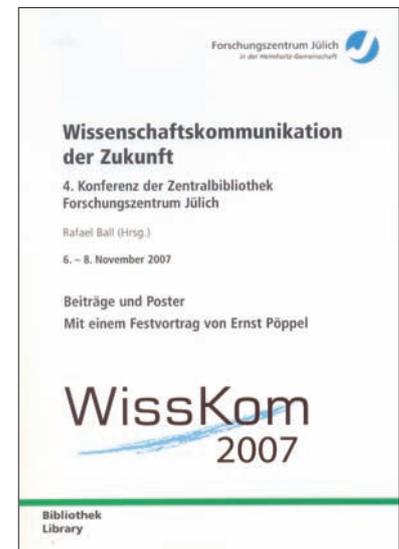
– Jülich, 2007 (Schriften des Forschungszentrums Jülich ; 18).

ISBN 978-3-89336-459-6. 44,90 Euro.

Der 300-seitige, zur Tagung erschienene Konferenzband „Wissenschaftskommunikation der Zukunft“ gibt mit insgesamt 24 Beiträgen (zwei davon englischsprachig) die während der Tagung des Forschungszentrums (FZ) Jülich präsentierten Forschungsergebnisse zum Tagungsthema wider. Der

Band ist in sechs Abschnitte mit jeweils drei bis sechs Beiträgen eingeteilt und mit einem Register erschlossen. Aufgelistet sind darüber hinaus die Adressen der Autoren und Sponsoren sowie – zu Beginn – die Mitglieder des Konferenzkomitees gefolgt von einem einleitenden Vorwort des Herausgebers.

In das Thema führt ein der lesenswerte Festvortrag von Ernst Pöppel, Professor für Medizinische Psychologie an der Universität München, zum Thema „Wissen – und wie es kommuniziert werden kann“¹, dessen Differenzierung zwischen explizitem, implizitem und bildlichem Wissen eine hilfreiche und gut lesbare Einführung in das Thema



darstellt. Hierbei verweist Pöppel auch und zurecht auf den Umstand, dass beim gängigen Verständnis des Themas Wissensmanagement „die größte Menge menschlichen Wissens unberücksichtigt bleibt“ (S.17).

„E-Science: Neue Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit“ war das Thema des ersten Vortragsblocks, in dem die Beiträge von Weller et al. und Rusnak / Razum / Helmes (letzterer bei der Tagung ein Posterbeitrag) jeweils über den Entwicklungsstand der beiden vom BMBF-geförderten e-Science-Projekte Ontoverse und eSciDoc berichten. Während allerdings zu Ontoverse eher allgemeine theoretische Überlegungen als konkrete Zielsetzungen formuliert werden, stellt der Beitrag zu eSciDoc konkrete Zwischenergebnisse dar, die auf konkrete Demonstrationen der Projektergebnisse gespannt sein lassen. Wenig Kohärenz und keine klare Zielsetzung bietet hingegen der Beitrag

¹ Lt. Tagungsband S. 21 die gekürzte und überarbeitete Version des Kapitels „Drei Formen des Wissens“ aus Pöppels Buch „Der Rahmen“, München 2006.

von Weilenmann (Von Cyberscience zu e-Science).²

Die Beiträge der Session „Wissenschaftskommunikation in Lehre und Forschung“ berichten wiederum aus aktuellen Forschungsprojekten, so *Semenova / Stricker* (Eine Ontologie der Wissenschaftsdisziplinen) über den Versuch, eine disziplinenübergreifende Ontologie zu entwickeln, mit der die Defizite der bisher gebräuchlichen hierarchisch strukturierten Wissenschaftssystematiken überwunden werden sollen. Pragmatischer Bezugspunkt dieses DFG-Projektes ist die Anwendungsdomäne Forschung und Lehre in Deutschland. *Haber / Hodel* (Historische Fachkommunikation im Wandel: Analysen und Trends) berichten über gegebene und wünschenswerte Veränderungen für einen Internet-basierten Arbeitsplatz von Historikern („virtual H-Desk“) und setzen sich dabei kritisch mit den sonst vorzugsweise gepriesenen Optionen von Web 2.0-Anwendungen auseinander, die – so die Autoren – in vielen Arbeitsbereichen eine neue Informationsflut und damit auch neuen Filterbedarf auslösen. *Bauer et al.* (Konzepte zur Förderung der Wissenskommunikation: Der Churer Ansatz zur Vermittlung von kollaborativen Kompetenzen im Studium) zeigen schließlich einen interessanten, nachahmenswerten Ansatz aus der Lehre an der HTW Chur auf, bei dem auf der Grundlage der sog. „Knowledge-enhancing Helix“ ein iteratives, gruppenbasiertes Lernkonzept dargestellt und bibliothekarische Unterstützungsleistungen für solche Lernprozesse beschrieben werden.

Noch stärker auf solche Erfahrungen fokussiert das Kapitel „WEB 2.0: Beispiele aus der Praxis“ in dem zu Beginn von *Itter* (Wissenschaftskommunikation in der Entwicklungsforschung/Entwicklungszusammenarbeit: Web 2.0 und Communities of Practice - ein Beitrag aus der Praxis) auf die vielfältigen Möglichkeiten des mit wenig Mitteln aber Innovationsfähigkeit ausgestatteten Dachverbandes von Entwicklungsforschungsinstitutionen (EADI) hinweist und die Vernetzungspotentiale von Web 2.0-Anwendungen konkretisiert. Ungleich schwieriger scheint dies für eine innerorganisatorische Informationsabteilung in einem internationalen Industrieunternehmen zu sein. Der entsprechende Beitrag von *Leich-Nienhaus* (Wissenschaftliche Informationsversorgung am modernen digitalen Arbeitsplatz am Beispiel des Corporate Information & Research Management der DaimlerChrysler AG) ist wohl

deshalb weitgehend reflektierend und wenig konkret ausgefallen, zeigt aber um so besser die organisationsspezifischen Barrieren einer praktischen Umsetzung auf. *Hänger / Krätsch* (Collaborative Tagging als neuer Service von Hochschulbibliotheken) beschreiben ein hochinteressantes Projekt der Universitätsbibliothek Mannheim, bei dem kollaboratives Tagging durch die Bibliotheksbenutzer für bislang noch nicht inhaltlich erschlossene digitale Objekte erprobt und dessen Ergebnisse mit den Resultaten automatischer und intellektueller Indexierung verglichen werden. So soll auch ermittelt werden, inwieweit perspektivisch komplexere Erschließungsverfahren sinnvoll sein könnten. Interessant – wenn auch (s.a. die entsprechende Bemerkung weiter unten) thematisch nicht ganz zum Themenbereich passend – ist der (Poster-)Beitrag des Erlanger Buchwissenschaftlers *Bläsi* (Mobile IT in kleinen und mittleren Medienunternehmen zur Prozess- und Serviceverbesserung), in dem die Weiterverwendung von bei Großunternehmen ausrangierter mobiler IT-Infrastruktur untersucht wird.

Die „Herausforderung Primärdatenmanagement“ ist das Oberthema der folgenden sechs Beiträge – auch wenn irritierender Weise nicht alle diesem Thema eindeutig zugeordnet werden können. Der Beitrag von *Diepenbroek / Grobe* (PANGAEA® als vernetztes Verlags- und Bibliothekssystem für wissenschaftliche Daten) ist sicher einschlägig, schließlich verfügen die Autoren mit dem vorgestellten PANGAEA®-Service zur Sicherung von und zum Zugriff auf die mit den Autorennamen sowie den Fachpublikationen vernetzten Primärdaten (größtenteils aus dem Bereich der Meeresforschung) über langjährige erfolgreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet. Die Übertragbarkeit dieses Konzeptes auf andere Wissenschaftsdisziplinen sollte erprobt werden. Der DOI (Digital Object Identifier) als eineindeutiges Identifikationsmerkmal eines Primärdatensatzes wie auch einer auf sie verweisenden Publikation, vorgestellt von *Brase* (Zitierfähige Datensätze: Primärdaten-Management durch DOIs) kommt dort wie auch in anderen Wissenschaftsbereichen (z.B. beim GeoForschungsZentrum Potsdam) zum Einsatz. Auch das von *Krottmaier* vorgestellte PROBADO-Projekt (Die Systemarchitektur von PROBADO: Der allgemeine Zugriff auf Repositorien mit nicht-textuellen Inhalten) handelt noch im weitesten Sinne von Primärdaten – auch wenn es faktisch mehr um den Zugriff und die Bereitstellung von multimedialen digitalen Objekten geht.

Noch weniger mit der Überschrift des Abschnitts verbunden ist der hinsichtlich Open Access neben dem Beitrag

von *Vanouplines / Beullens* (s.u.) perspektivisch wichtigste Beitrag (als Poster bei der Tagung) in diesem Tagungsband von *Holtkamp* (Open Access Publishing in der Hochenergiephysik: Das SCOAP³ Projekt). Er stellt die gemeinsamen Planungen von allen an der Publikations- und Bereitstellungskette im Bereich Hochenergiephysik Beteiligten dar, bis 2009 die wichtigsten Fachzeitschriften auf diesem Gebiet auf das Open Access-Prinzip umzustellen. Interessant hierbei ist nicht zuletzt auch das Festhalten der Wissenschaftseinrichtungen am Konzept der Fachzeitschriften, die unter einem neuen Finanzierungskonzept weitergeführt werden sollen. Im Kontrast dazu kann man den Abstand der nationalen (deutschen) Perspektive zu der für die Fachkommunikation wichtigeren internationalen Entwicklung gut am (Poster-)Beitrag von *Weishaupt* (Open-Access-Zeitschriften als neue Form wissenschaftlicher Kommunikation: Vorbehalte und Vorschläge für Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung) erkennen, der weitgehend deskriptiv bleibt und mit dem abschließend umrissenen Projektvorhaben relativ diffus bleibt. Inhaltlich wiederum fernab vom Primärdatenmanagement, aber hilfreich für das Verständnis der Funktionalität der Repositorien-Software MyCoRe ist der Beitrag von *Oeltjen* (Metadaten-Management mit MyCoRe). Dieser wie auch die anderen Posterbeiträge von Weishaupt und Holtkamp hätten vom Herausgeber allerdings besser in einem Kapitel zum Thema Open Access bereitgestellt werden sollen, als durch eine inadäquate Zuordnung zur Sessionstruktur der Tagung unter dem Thema *Primärdatenmanagement* versteckt zu werden.

„Wissenschaftsindikatoren: Neue Aspekte und Entwicklungen“ greift – wie auch das nachfolgende Kapitel – einen Forschungsschwerpunkt der Bibliothek des FZ Jülich auf. *Glänzel / Debackere* thematisieren die Entwicklung der Bibliometrie (Bibliometrie zwischen Forschung und Dienstleistung) mit einem interessanten historischen Rückblick von den Outputindikatoren zu aktuellen Entwicklungen im Evaluationsbereich, deren Grenzen die Autoren bei der Evaluation individueller Wissenschaftler sehen. *Vanouplines / Beullens* (Merging information sources to obtain the impact factor of open access journals) geben Einblicke in die Untersuchung von Open Access-Zeitschriften in den einschlägigen Online-Verzeichnissen (z.B. DOAJ) und prognostizieren neue Recherchedienstleistungen speziell für Autoren, die die organisatorische oder vom Geldgeber formulierte Verpflichtung zur Veröffentlichung in Open Access-Zeitschriften realisieren und gleichzeitig einen hohen Impact

2 Der im Tagungsprogramm ausgewiesene Beitrag von Lippert, Jülich, „Supercomputing in Jülich und die Gestaltung des europäischen HPC- und eScience-Ökosystems“ wurde nicht in den Tagungsband aufgenommen.

Faktor erreichen wollen. Abschließend – abgesehen von einem wenig aussagekräftigen Zwei-Seiten-Posterbeitrag von *Jovanovic* – gibt *Tunger* (Bibliometrie als Teil eines Trenderkennungs-Systems (sic!) in der Naturwissenschaft) Beispiele aus der Jülicher Praxis zum Thema – verbunden mit Überlegungen zur Zukunft der bibliometrischen Trenderkennung.³

Im letzten Abschnitt des Tagungsbandes unter dem Titel „*Wissenschaftsindikatoren als Management Tool*“ berichtet zuerst *Pringle*⁴ (The ISI Web of Knowledge as a Management Tool) von einem der Hauptsponsoren der Tagung über die Einsatzmöglichkeiten und -grenzen des entsprechenden Datenbankangebotes und verweist dabei auf neue Indikatoren und Services. Die Jülicher Mitarbeiter *Lee-Müller / Schumacher* (Einsatz bibliometrischer Analysen im EU-Projekt zur Technologiefrüherkennung SMART) erläutern daraufhin den Stellenwert und die Aussagegrenzen der bibliometrischen Indikatoren für die Erstellung des europäischen Kompetenzatlas der Materialforschung im Rahmen des SMART-Projekts. Aus der Perspektive einer Großforschungseinrichtung beschreibt schließlich *Möller* (Messen, Steuern, Regeln – zum Controlling der Helmholtz-Forschung) kritisch die nunmehr 5-jährigen, aber noch nicht hinreichenden praktischen Erfahrungen mit der Problematik quantitativer Messgrößen in der Wissenschaftssteuerung. Diese sollten aus seiner Sicht auch weiterhin nur komplementär zu dem von ihm als unersetzbar angesehenen Peer-Reviewing-Verfahren eingesetzt werden.

Der Tagungsband ist bis auf einige wenige editorische Uneinheitlichkeiten (in einigen Fällen fehlende Abstracts, uneinheitliche Quellennachweise und andere Kleinigkeiten, die vermutlich dem Zeitdruck zur Fertigstellung vor der Tagung geschuldet sein dürften) gut lesbar gestaltet. Inhaltlich gibt er einen interessanten Überblick zu aktuellen Fragen der Wissenschaftskommunikation (mit einer deutlichen deutschen Perspektive und einer an der Sicht des Veranstalters orientierten Schwerpunktsetzung im Bereich der Bibliometrie).

Erfreulicherweise haben die Verantwortlichen die Kritik nach der letzten Tagung aufgegriffen⁵ und den Tagungsband sofort auch digital und frei verfügbar auf JUWEL, dem Open Access Server des FZ Jülich, unter http://hdl.handle.net/2128/2893_ zugänglich gemacht. Förderlich für das gängige Rezeptionsverhalten und sicherlich auch für AutorInnen motivierender wäre allerdings, wenn in Juwel nicht nur der gesamte Tagungsband, sondern auch die einzelnen Beiträge ausgewiesen wären. Wahrscheinlich werden so schon bald Parallelveröffentlichungen nach dem green-road-Prinzip in den Literaturlisten der Autoren auftauchen.

Komplementär zum Tagungsband können über die Website der Tagung, speziell unter www.fz-juelich.de/zb/wisskom_referenten weiterhin die biografische Informationen sowie Bilder der Referentinnen und Referenten eingesehen werden.

Achim Obwald, Köln

3 In Teilen ist dieser Beitrag der noch nicht veröffentlichten Dissertation von *Tunger* aus dem Jahre 2007 entnommen.

4 James oder Jim, da widersprechen sich die Namensangaben im Band.

5 Vgl. InetBib vom 9.11.2005: www.ub.uni-dortmund.de/listen/inetbib/msg28845.html.

easy  **check**
library technologies



Zeit für Beratung – noch mehr Service.

Die Arbeitsabläufe straffen, mit RFID-Technologie. Mehr Zeit für Service und Beratung. Ihre Leser fühlen sich wohl und gut aufgehoben.

Was können wir für Sie tun?
Fordern Sie uns!

Besuchen Sie uns auf dem
97. Deutschen Bibliothekartag
in Mannheim:
Ebene 1, Stand 108

EasyCheck GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
73037 Göppingen
Telefon 07161/808600-0
Telefax 07161/808600-22
E-Mail mail@easycheck.org
Internet www.easycheck.org